

FÜNFJÄHRIGES FORSCHUNGSPROGRAMM ARCHAIA PHENEOS

Bericht zur zweiten Grabungs- und Surveykampagne von 31. Juli bis 29. August 2012

Das 2011 begonnene, am ÖAI Athen angesiedelte Feldforschungsprojekt wird in Form einer Synergasia der 37. Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer in Korinth mit der Universität Graz (Institut für Archäologie und Zentrum Antike) durchgeführt. Die Leitung liegt bei Dr. Konstantin KISSAS und Univ. Prof. Dr. Peter SCHERRER.

Heute dem Gebiet der Gemeinde Sikyon (Korinthia, Peloponnes) zugehörig, waren die Hochebene von Pheneos und die umgebenden Berge in der Antike Teil NO-Arkadiens. Wie 2011 konzentrierten sich die Grabungen der Kampagne 2012 auf den östlichen Sporn des kleinen Stadthügels (Abb. 1) im Nordwesten der Hochebene, wo die antike Wehrmauer (Abb. 2) am besten erhalten ist. Surveys fanden zugleich auf der Spitze des Hügel und rund um dessen Fuß statt, Vermessungsarbeiten an den im angrenzenden Gebirge liegenden Siedlungsstellen Lakkomata im Süden und Paliochori im Westen der Ebene.



Abb. 1: Stadthügel mit archäologischen Aktivitätszonen 2012

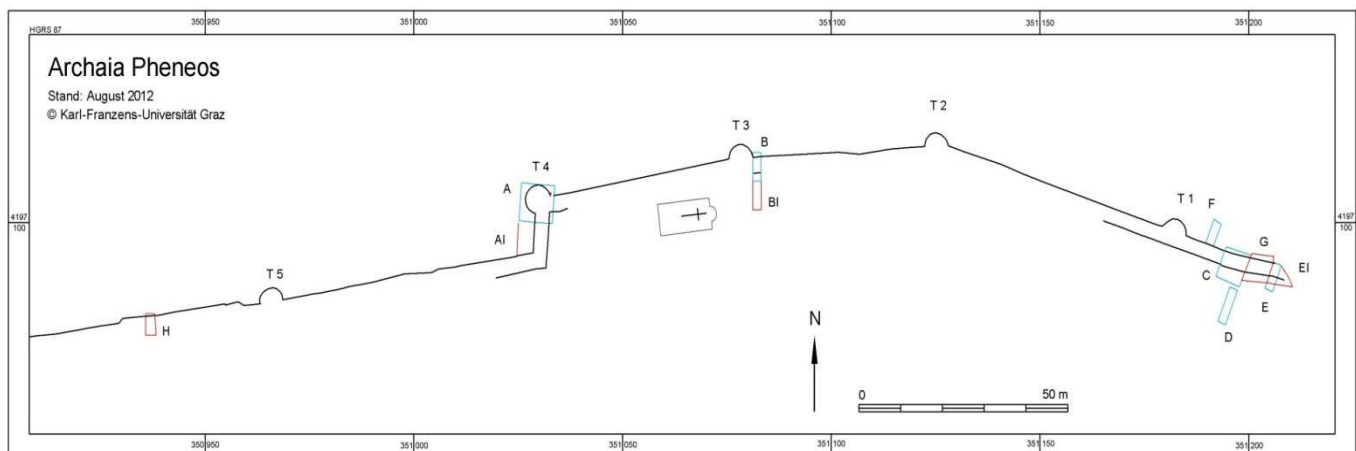


Abb. 2: Georeferenzierter Plan der Grabungsflächen an der Wehrmauer (Blau: 2011, Rot: 2012)

Die spätklassische Befestigungsanlage

Die Grabungen konzentrierten sich auch 2012 auf die auf einer Länge von ca. 225 m sichtbare Wehrmauer entlang der Nordflanke des Stadthügels. Wo ergraben, hat die zweischalige Mauer eine gleichbleibende Stärke von 3,20 m und ist bis zu einer Höhe von maximal 4,50 m erhalten. Die Schalen der Stadtmauer sind aus lokalen Kalk- und Konglomeratsteinen in trapezoidalem Mauerwerk errichtet. Die Mauerblöcke sind an der Ansichtsseite durchwegs nur grob bearbeitet, sind meist trapezoidal, an zwei Stellen aber auch polygonal geschnitten. Die unterschiedlichen Steinzurichtungen gehören jedoch definitiv nur einer einzigen Bauphase an, auch die fünf halb- und dreiviertelkreisförmigen Türme sind gleichzeitig errichtet. Die Mauerfüllung besteht aus lehm- und kiesdurchmischtem Schieferbruch und ist durch quergelegte Kastenmauern aus unbearbeiteten Blöcken in Kompartimente gegliedert.

Im Osten steht die Mauer in Bettungen, die in den Schieferfelsen gearbeitet sind. In der östlichsten Fläche E1 wurde ein Mauerende (Abb. 3) erreicht; da ein Weiterlaufen der Mauer Richtung Osten in die Ebene nicht auszuschließen ist, könnte der Befund entweder als Poterne zu deuten sein, oder, falls ein echtes Mauerende erreicht wurde, als Teil einer Schlauchtorlösung rekonstruiert werden, die konzeptionell dem Phlious-Tor von Stymphalos ähnelt. Dafür spricht auch eine unmittelbar östlich des Mauerendes aufgedeckte Stufenanlage, die weniger an einer Torschwelle als zur Umgehung eines Mauerkopfes sinnvoll erscheint. Jedenfalls war hier ein Eintritt von der Nordseite aus in Richtung Akropolis möglich, weil entlang der Innenseite der Mauer ein teils mit Dachziegelbruch gepflasterter Aufweg weiter bergauf nach Westen führt. Ein Tor, das vielleicht auf Höhe des östlichsten Halbrundturmes (T1) liegen könnte, ist noch nicht lokalisiert.

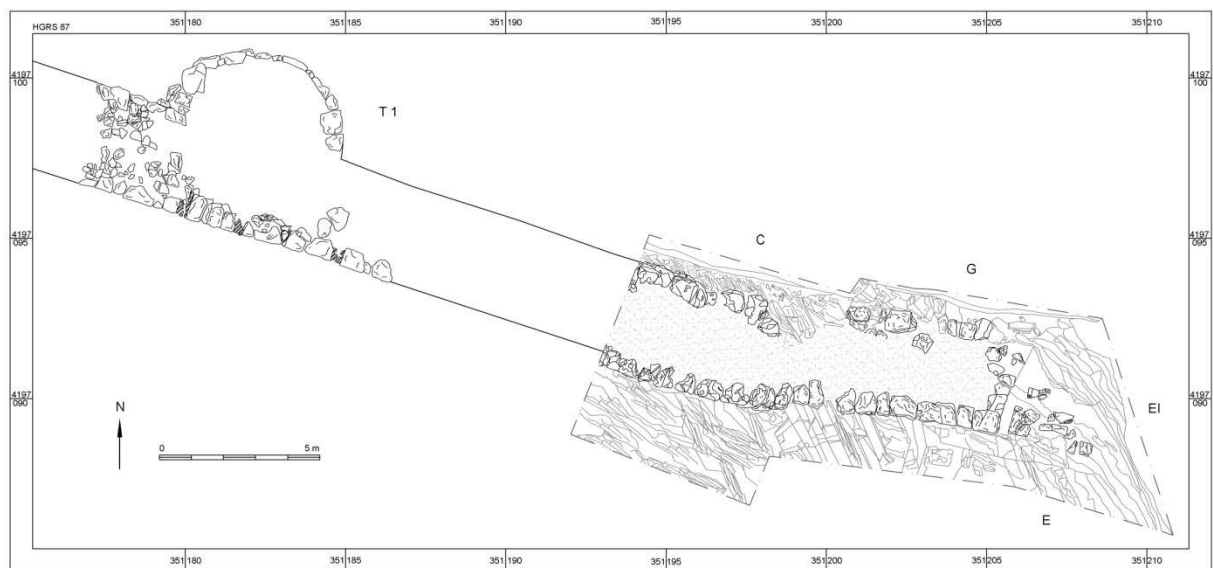


Abb. 3: Steinplan östliches Mauerende (T1, Flächen C, G, E, E1)

Am Abhang unter dem Akropolisgipfel im Westen (Grabungsfläche H), wo bislang keine Innenschale angetroffen werden konnte, steht die äußere Mauerschale auf dem Verwitterungsmaterial des dortigen Kalkfelsens. Die massive Packung aus Schiefer- und Kalksteinen hinter der äußeren Mauerschale unterscheidet sich in ihrer Zusammensetzung von der üblichen Mauerfüllung deutlich durch das größere Steinformat und das Fehlen von Füllerde; dies ist als Hinweis darauf zu werten, dass die Stadtmauer an dieser Stelle wohl nur einschalig ausgeführt war.

Wegen des starken Bewuchses konnte ein Weiterlaufen der Mauer am westlichen Akropolishang (Abb. 4) Richtung Südwesten und Süden bisher weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.



Abb. 4: Maueransicht, westliches Ende, von Norden

Im Zuge einer Begehung eines ca. 200 Meter breiten flachen Gebietes rund um den Siedlungshügel konnten insgesamt 57 dislozierte Mauerblöcke angetroffen, mittels GPS verortet und kartiert werden (Abb. 5). Im Verteilungsmuster zeichnet sich ein möglicher Mauerverlauf nahe des Fußes des Stadthügels von Pheneos ab; lediglich im Südwesten finden sich die Mauerblöcke in größerem Abstand (mehr als 100 Meter) vom Hügel Fuß. Im Nordwesten des Hügel konnten bislang keine Mauerblöcke aufgefunden werden.

Eine zweite Begehung der Westflanke des Hügel ergab weitere Mauerblöcke am unteren Teil des Hügelabhanges ca. 50 bis 100 Meter östlich der bei der ersten Begehung aufgefundenen Blöcke, sodass möglicherweise mit einem zweiten Mauerzug gerechnet werden muss.

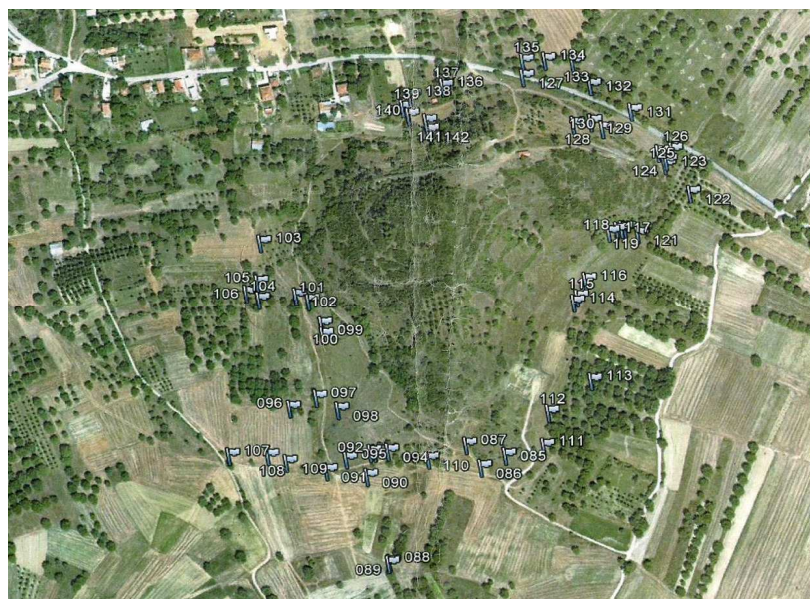


Abb. 5: GPS-Verortung loser Mauerblöcke rund um den Stadthügel

Ein entscheidender Durchbruch gelang in der Frage der Datierung der Befestigungsanlage. Nach den Ergebnissen der Kampagne 2011 war noch einer Datierung in die erste Hälfte des 4. Jh.s v. Chr. (Epaminondas-Zeit) der Vorzug gegeben worden; nunmehr bietet der Fund einer sikyonischen,

zwischen 345 und 325 v. Chr. geprägten Bronzemünze (Abb. 6) in der obersten, vom inneren Fundamentgraben der Stadtmauer überschrittenen Schicht einen sicheren terminus post quem für die Errichtung NACH der Mitte des 4. Jh.s v. Chr. Der Avers der Münze zeigt den Apollonkopf nach rechts, am Revers ist der Buchstabe Sigma in einem Olivenkranz aufgeprägt.



Abb. 6: Chalkon, Sikyon, 345/325 v. Chr.

Indirekter Nachweis eines Heiligtums einer weiblichen Gottheit

Östlich der neuzeitlichen Kirche wurde der 2011 über die Stadtmauerflucht gelegte Schnitt nach Süden erweitert. Unter den rezenten Deckschichten liegen hier neuzeitliche Gräber (Abb. 7), die im Zusammenhang mit der Kirche zu sehen sind. Diese Gräber sind direkt in eine fundreiche Planierschicht eingetieft, die nicht später als ans Ende des 4. Jh.s v. Chr. datiert werden kann.

Darunter erschien eine unsorgfältig gelegte, einscharige Trockenmauer, die im Abstand von 2,90 m parallel zur Stadtmauer verläuft (Abb. 8). Die Mauer wurde auf einer Länge von 2 m freigelegt und läuft nach W und O weiter; die maximal erhaltene Höhe beträgt 0,30 m, die Breite variiert zwischen 0,40 bis 0,48 cm. Die Mauer besteht aus unbearbeiteten Kalk- und Schiefersteinen ungleicher Größe; auch Teile von Dachziegeln sind eingebaut. Die Stratigraphie zeigt, dass die Errichtung dieser Mauer die gleiche Schicht stört wie der Fundamentgraben der Stadtmauer, sodass beide Mauern gleichzeitig sind bzw. die kleine Trockenmauer sogar ein wenig älter sein könnte als die Stadtmauer. Da dieser Mauerzug nur partiell aufgedeckt ist, sind Aussagen zu seiner Funktion verfrüht. Es ist aber unter anderem möglich, dass er etwas mit dem Baubetrieb an der Stadtmauer zu tun hatte.

In den Schichten, die vom Fundamentgraben der Stadtmauer überschritten sind, fanden sich neben der datierenden Münze (s.o.) wieder zahlreiche, als entsorgte Weihgaben zu interpretierende Objekte spätarchaischer und klassischer Zeitstellung (Abb. 9), darunter ein Bronzespiegel, bronzene Zierplaketten mit randlicher Lochung, eine eiserne Fleischgabel und Fragmente von Tonstatuetten (Abb. 10) (z.B. Kopf einer sitzenden Göttin mit Polos; Flügel einer Sphinx), womit sich die Hinweise auf einen in unmittelbarer Nachbarschaft der Grabungsfläche B/B1 gelegenen, vormauerbauzeitlichen Heiligtumsbereich verdichten. Folgt man Paus. 8, 14, 4-11, kommen als Kultinhaberinnen in erster Linie Athena Tritonia und Demeter Eleusinia in Frage.

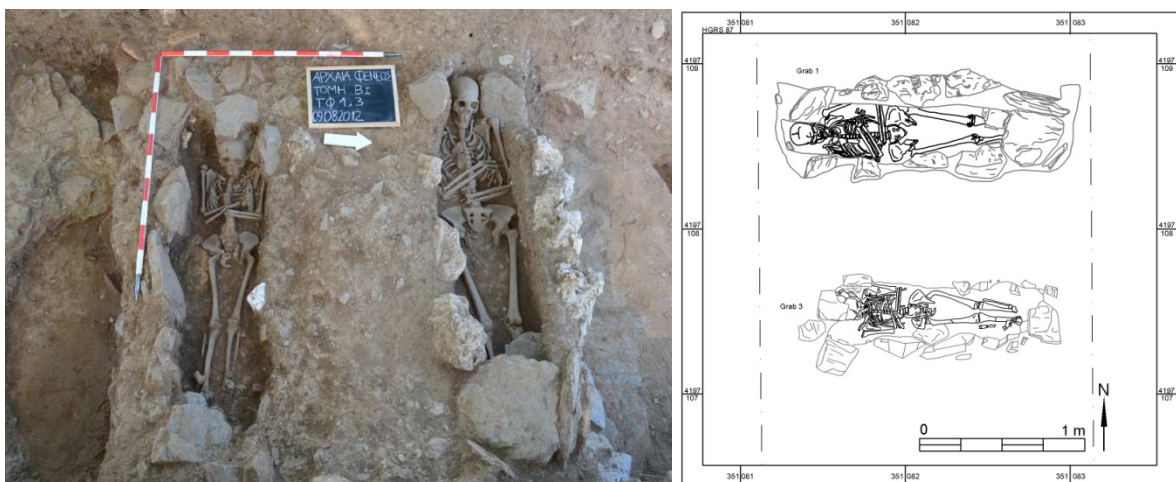


Abb. 7: Neuzeitliche Gräber



Abb. 8: Parallelmauer

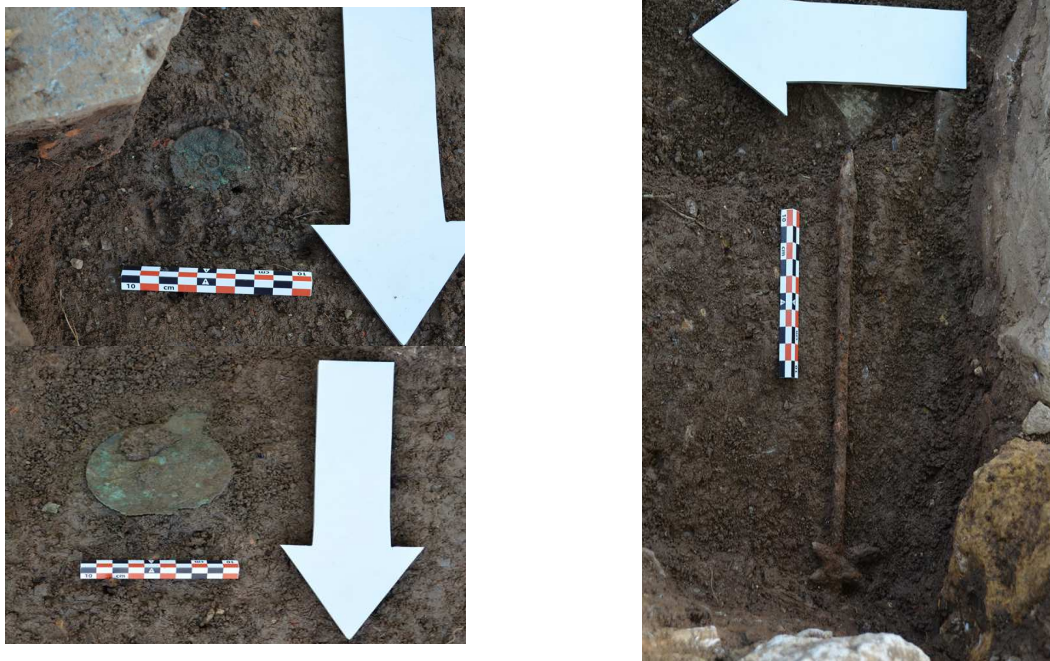


Abb. 9: Fundsituation deponierter Weihgaben aus vormauerbauzeitlichen Schichten



Abb. 10: Fundzusammenstellung (ohne Maßstab)

Mittelhelladische Siedlung

Vom Rücksprung der Stadtmauer beim dreiviertelkreisförmigen Turm 4 bis in die Ecke, in der sie ihren OW-Verlauf wieder aufnimmt, wurde mit dem Ziel, die Außenansicht der Mauer weiter freizulegen, die Grabungsfläche A1 angelegt (Abb. 11). Es zeigte sich, dass hier keine Schichtreste aus der Zeit der Erbauung der Mauer vorhanden sind, sondern eine wahrscheinlich mittelbyzantinische, großflächige Störung direkt über den Resten einer zumindest drei Bauphasen aufweisenden prähistorischen Siedlung liegt, die aufgrund der reichen keramischen Funde vorerst in MH II/MH IIIA (18. Jh. v. Chr.) zu datieren ist (Abb. 12). Aufgedeckt wurden Reste mehrerer, durch den Stadtmauerbau stark gestörter rechteckiger Räume mit Sockelmauern aus Schiefer- und Kalkbruchsteinen in Lehmbindung, Herdstellen, Pfostenlöcher und kleine Gruben. Der Befund ist noch nicht fertig ergraben.



Abb. 11: Fläche A1: Stadtmauerecke mit Turm 4 und MH Baureste (hellgrau)



Abb. 12: MH Keramik

Aus der Stratigraphie, den durchmischten Fundinventaren und dem Erhaltungszustand der Baureste ist zu schließen, dass es mindestens drei Zerstörungshorizonte gegeben haben muss: Der oberste geht mit byzantinischen bis modernen Oberflächeneingriffen einher und verursachte eine nachhaltige Zerstörung des historisch gewachsenen Schichtenaufbaus: So ist etwa der Fundamentgraben der Stadtmauer überall schon direkt unter der rezenten Decksschicht sichtbar, muss also ursprünglich von einem höheren Niveau aus eingetieft worden sein. Der mittlere Zerstörungshorizont steht im Zusammenhang mit Planierungen im Zuge der Errichtung der Stadtmauer und zerstört die Baureste des Mittelhelladikums. Der unterste Zerstörungshorizont besteht aus dem allmählichen Verfall und Versturz der prähistorischen Baustrukturen.

Akropolisurvey

Auf der nordwestlichen höchsten Erhebung des Stadthügels (Akropolis) wurden die 2011 begonnenen Aktivitäten fortgesetzt. Vor allem südlich und südwestlich unterhalb des Gipfels kamen nach Rodungs- und Reinigungsarbeiten einige neue Mauerzüge zutage (T 5a, T 6, T 7), die

oberflächlich freigelegt, vermessen, fotografiert und in einem topographischen Plan erfasst wurden (Abb. 13). Die bereits 2011 dokumentierten Mauerzüge T3 und T5 könnten sich mit den 2012 neu aufgedeckten zu einem antiken Befestigungsring um den Akropolisgipfel ergänzen lassen. Eine genauere Interpretation und Datierung der einzelnen Mauerstücke bedarf jedoch weiterer Forschungen. Bei den Reinigungsarbeiten kam oberflächlich einiges an keramischem Material zutage, das, soweit bestimmbar, meist mittelhelladisch und klassisch-hellenistisch zu datieren ist. Dazu kommt ein gepunztes kleeblattförmiges Zierblech aus archaischer Zeit als Zufallsfund vom Nordhang. Mittelalterliches Fundmaterial, das aufgrund des Vorhandenseins einer kleinen spätbyzantinischen oder fränkischen Burg am Gipfel zu erwarten wäre, konnte unter den Funden von 2012 nicht isoliert werden. Eine Begehung des steilen Westhanges der Akropolis zeigte, dass dieser aufgrund terrassenartiger Geländeänderungen, Felsarbeiten und zahlreicher an der Oberfläche liegender Funde wohl dicht besiedelt war.

Anhand der Lageübertragung in das HGRS87-System mit korrigierten Seehöhen konnte eine neue, lagerichtige archäologisch-topographische Kartierung des Akropolisgipfels erstellt werden.

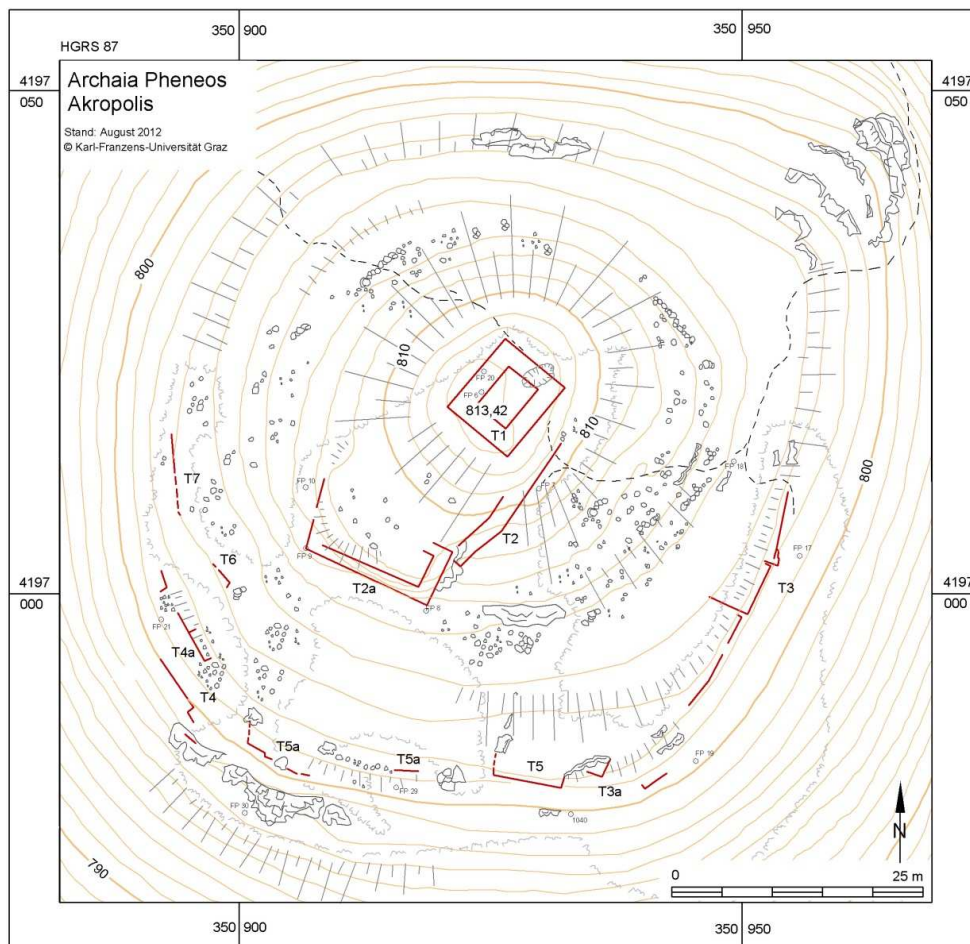


Abb. 13: Aktualisierter Akropolisplan, georeferenziert.

Außerdem wurde während der diesjährigen Kampagne auch mit Rodungs- und Reinigungsarbeiten einer Felswand an der Südseite des Ostplateaus, 15 m südlich der Kirche Hg. Konstantinos, begonnen. Der anstehende Kalkfelsen zeigt hier sowohl Spuren von antiker Steinbruchtätigkeit als auch eingearbeitete (Kult?)-Nischen (Abb. 14).



Abb. 14: Felswand südlich der Kirche mit Nischen und Steinbruchspuren

Besiedlungsgeschichte des Stadthügels: Zusammenfassung

In der zweiten Kampagne des fünfjährigen Forschungsprogramms am Stadthügel von Pheneos haben sich als wichtigste Ergebnisse ein verlässlicher terminus post quem für die Wehrmauer nach 345 v. Chr., ein östliches Mauerende, deutliche Hinweise auf ein Heiligtum einer weiblichen Gottheit am östlichen Sporn des Stadthügels und ein besserer Einblick in die Struktur der prähistorischen Siedlung ergeben. Nach wie vor sind die mittelbronzezeitliche, die klassische und die byzantinische Nutzung als einzige in den Funden und auch im Befund vertreten; aus jeweils späteren Schichtzusammenhängen stammen einige wenige Belegstücke frühhelladischer (FH III?), mykenischer, geometrischer (?), archaischer und hellenistischer Keramik, während die Römerzeit am Stadthügel im Widerspruch zum Bericht des Pausanias derzeit noch nicht nachzuweisen ist.

Lakkomata und Paliochori

Am Fundplatz „Paliochori“, der im Gebirge westlich der Straße von Pheneos nach Lykouria auf rund 1100 m Höhe liegt, wurden im Sommer 2012 erste Arbeiten zur Dokumentation von Mauerresten und Gebäudestrukturen durchgeführt (Abb. 15). In dem stark abfallenden und bewaldeten Gelände konnten insgesamt elf Gebäudereste eingemessen werden (Abb. 16), von denen zwei einen apsidialen Grundriss haben.

Erstaunlicherweise konnte kein einziger Kleinfund festgestellt werden, sodass eine zeitliche Einordnung (mittelhelladisch?) spekulativ bleiben muss.

Entlang der Straße von Pheneos nach Orchomenos erreicht man südlich des Ortes Mati an der höchsten Stelle des Passes einen auf rund 1200 m Seehöhe gelegenen Dolinenboden „Lakkomata“ (Abb. 17); hier trafen die antiken Polisgrenzen von Pheneos, Orchomenos und Kaphyai zusammen.

Einige Mauerreste unterscheiden sich hier von den üblichen, zahlreichen locker aufgeschichteten Bruchsteinmauern durch ihre massive und robuste Bauweise. Eine der Mauern, deren Verlauf am östlichen Fuß eines kleinen Hügels auf 150 m zu verfolgen ist, besitzt an einer Stelle eine 5 m breite, jetzt zugestellte Öffnung, vielleicht eine ehemalige Torsituation. Weiters finden sich in der kleinen Hochebene Gebäudereste, ein mögliches Apsidenhaus und eine weitere, auffällig massive Terrassenmauer (Abb. 18) mit bis zu ca. 0,60 m langen Steinblöcken. Ohne weitere archäologische Untersuchungen bleiben alle Bruchsteinmauern bislang undatiert. Der Großteil der Oberflächenfunde – Gefäßkeramik und Dachziegel – gehört in archaische bis klassische Zeit, jedoch erscheinen auch mittelhelladische und wenige Fragmente mykenischer Keramik.

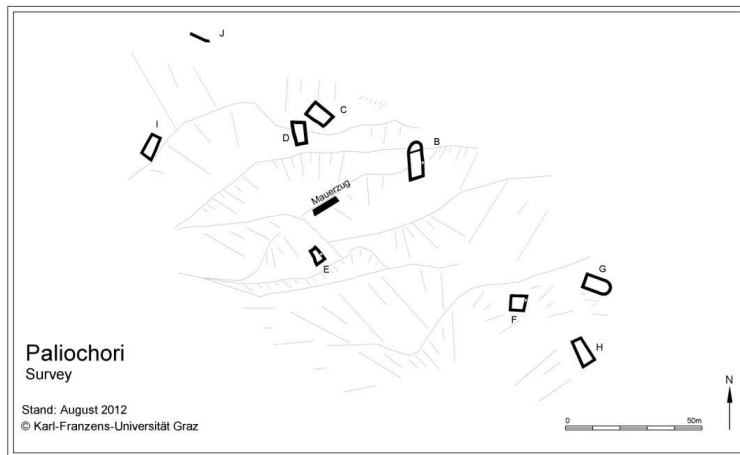


Abb. 15: Paliochori



Abb. 16: Mauerzug (Gebäude A) von Südosten

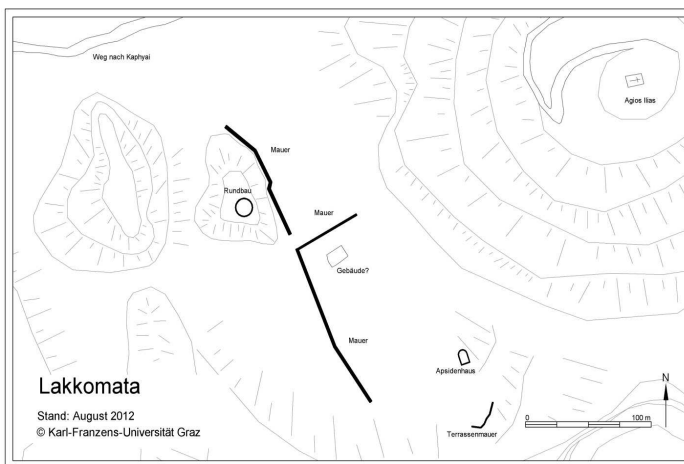


Abb. 17: Lakkomata



Abb. 18: Terrassenmauer im Süden

Im örtlichen Museum von Archaia Pheneos/Kalyvia wurde die **Funddokumentation** fortgeführt.

Im Februar 2013 wurde von der Universität Graz (Leitung: P. Scherrer) ein **FWF-Einzelprojekt mit dem Titel „Pheneos – A Greek Mountain Polis“** (Projektnummer P 26059-G19) eingereicht. Bei Genehmigung werden neben der notwendigen wissenschaftlichen Grundlagenforschung auch großflächige geophysikalische Prospektionen im antiken Stadtgebiet finanzierbar sein.

Erstellt in Graz am 9.3.2013 von M. Lehner und H. Maier
auf Basis des offiziellen zweisprachigen Kooperationsberichts vom 29.11.2012

(G. Giannakopoulos – K. Kissas – M. Lehner – H. Maier – P. Scherrer – Z. Spyraanti – K. Tausend – E. Trinkl)